

Studien zur Backsteinarchitektur
Herausgegeben von Ernst Badstübner und Dirk Schumann
Band 3

Ernst Badstübner und Uwe Albrecht (Hg.)

**BACKSTEINARCHITEKTUR
IN MITTELEUROPA**

Neue Forschungen –
Protokollband des Greifswalder Kolloquiums 1998

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:
Greifswald, Wandausschnitt der Universitätsbibliothek,
1881 von M. Gropius und H. Schmieden

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Backsteinarchitektur in Mitteleuropa : neue Forschungen ;
Protokollband des Greifswalder Kolloquiums 1998 /
Ernst Badstübner und Uwe Albrecht (Hg.) –
Erstausg., 1. Aufl. – Berlin : Lukas-Verl., 2001
(Studien zur Backsteinarchitektur ; Bd. 3)
ISBN 3-931836-26-6

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2001
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstr. 57
D-10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Umschlag und Satz: Verlag
Druck und Bindung: LegoPrint, Lavis (Italien)

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	8
URS BOECK: Fragen zum Wissens- und Forschungsstand in der Geschichte des Backsteinbaus	12
Mittelalterliche Backsteinlandschaften	
Ostseeküste, Weichselland und Baltikum	
STEVE LUDWIG: Das einschiffige Querhaus der St.-Georgen-Kirche zu Wismar. Die Herkunft einer spätgotischen Bauform	20
BÉATRICE BUSJAN: Die figürlichen Formziegel der Wismarer Nikolaikirche	34
SILKE KOSSMANN: Der Westbau der Stralsunder Marienkirche	52
ELITA GROSMANE: Der Dom zu Riga. Ein Backsteinbau in Nordeuropa	65
KNUT DRAKE: Der Meister des Domchores zu Turku	78
STEFFANI BECKER-HOUNSLOW: Bemerkungen zur Entstehung und Entwicklung preußischer Sternengewölbe	92
Norddeutsches und mitteldeutsches Binnenland	
CHRISTINE KRATZKE: Die Darguner Klosterkirche. Eine architektonische Ausnahmeerscheinung?	107
ANNETTE ROGGATZ: Die technischen und konstruktiven Bedingungen und Möglichkeiten des Backsteinmaßwerks. Dargestellt an St. Katharinen zu Brandenburg	124
KARL BERNHARD KRUSE: Frühe Dachziegel aus Hildesheim	134
REINHARD SCHMITT: Jerichow und Havelberg in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts	142
HEINRICH MAGIRIUS: Backsteinarchitektur des 12. und 13. Jahrhunderts in Obersachsen und in der Lausitz	198

CLAUDIA TRUMMER: Die Nonnenklosterkirche zu Mühlberg an der Elbe und die Dorfkirchen aus Backstein in ihrer Umgebung	219
ULRIKE GENTZ: Backsteinbauten um 1400 in der Lausitz und in Niederbayern	238
DIRK SCHUMANN: Eingetiefte Räume an mittelalterlichen Pfarrkirchen. Eine übersehene Bauform im Backsteingebiet	252

Backstein als Baumaterial in der Neuzeit

HANSJÖRG RÜMELIN: Zur Geschichte der Ziegelproduktion in Lüneburg	273
PETR CHOTĚBOR: Die Terrakottabauglieder auf der Prager Burg	290
GOERD PESCHKEN: Der Anfang der Backstein-Neuromanik	297
BETINA M. KAUN: Lombardische Bautraditionen im Historismus. Das Leipziger Klinger's Haus	302
MANFRED KLINKOTT: Die Gestaltung von Backsteinfassaden unter dem Einfluß der politischen Verhältnisse in Preußen vor und nach 1871	321
KLAUS HAESE: Neugotische Backsteinbauten der Kaiserlichen Reichspost in Norddeutschland	342
MALGORZATA PASZKOWSKA: Die Kontinuität der mittelalterlichen Motive am Beispiel der Stettiner Ziegelarchitektur des 19. Jahrhunderts	355
MATTHIAS SCHMIDT: Fritz Höger und das Verständnis des Backsteinbaus im Umfeld der Heimatschutzbewegung	369

Anhang

Ortsregister	384
Die Herausgeber / die Autoren	388

Vorwort der Herausgeber

Caspar David Friedrich und das Kloster Eldena, diese beiden Namen umreißen die Forschungsschwerpunkte des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Greifswald seit seinem Bestehen. Seit 1940 nennt es sich nach dem in Greifswald geborenen, wohl bekanntesten Maler der deutschen Romantik. Friedrichs Gemälde »Abtei im Eichwald« von 1810 (Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Nationalgalerie) hat die Klosterruine in das Blickfeld einer an der Geschichte und ihren Denkmälern emotional interessierten Öffentlichkeit gestellt, und wir haben Grund zu der Annahme, daß die Ruine nicht zuletzt dank Caspar David Friedrichs bis heute erhalten geblieben ist. Keine Frage, daß sich die Greifswalder Kunsthistoriker von Anfang an der Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Eldena annahmen; sie ist eine Aufgabenstellung bis auf den heutigen Tag. Und so entwickelte sich neben der Caspar-David-Friedrich-Forschung der Forschungsschwerpunkt zur Backsteinbaukunst im nordmitteleuropäischen Raum. Mit Karl Heinz Clasen und Nikolaus Zasko erreichten diese Bestrebungen und Aktivitäten in Greifswald ihren Höhepunkt. Nikolaus Zasko war es dann auch, der die Greifswalder Backsteinkolloquien ins Leben rief – das erste fand 1978 statt, zwei weitere folgten 1983 und 1987. Die Ergebnisse, damals als Universitätschriften publiziert, zählen heute zu Standards in der Backsteinforschung.

Nach längerer Unterbrechung hat das Caspar-David-Friedrich-Institut, diesmal gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Kiel, 1998 wieder zu einem Backsteinkolloquium eingeladen, in erster Linie, um die Tradition aufzunehmen und möglichst auch fortzusetzen. Die Beitragsanmeldungen haben gezeigt, daß die zahl- und weitreichenden Forschungsaktivitäten zur Backsteinarchitektur nach einem Forum zur Präsentation suchten. In zweiter Linie aber galt es, einer veränderten Wissenschafts- und Forschungssituation Rechnung zu tragen. Die Kunstgeschichte hat einen neuen, anderen Blick auf ihre Denkmäler entwickelt. Dem kultur- und sozialgeschichtlichen Kontext wird ein weitaus größerer Raum gegeben als früher. Der neuzeitliche Aspekt, der Historismus, das 19. und 20. Jahrhundert, sind nun als relevant erkannt und anerkannt. Über kunstgeographische Grenzen schaut man weiter als zuvor. Und schließlich – vielleicht das Wichtigste in unserem Zusammenhang –: eine neue Disziplin, die Bauforschung, führt mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden zu Ergebnissen, die bisweilen völlig neue Voraussetzungen für bau- und kunstgeschichtliche Aus-

sagen schaffen. Auch für die Backsteinforschung heißt das: Überprüfung festgeschriebener Baugeschichten mit ihren Datierungen, erneute Untersuchung von bisher angenommenen Bauabläufen, das Hinterfragen von bisher behaupteten Wegen der Formen- und Materialwanderung, die differenziertere Feststellung von Produktions- und Bautechnologien, um nur einige der Problemstellungen zu nennen, die neu und erneut zu diskutieren sind.

Mit dem Ziegel, so lautet ein auf bestimmte Bedingungen durchaus zutreffender Lehrsatz, wird dort gebaut, wo anderes Steinmaterial nicht zur Verfügung steht. So entstand im Orient und in Mittelasien die erste monumentale Ziegelarchitektur. Der Ziegel, die Kenntnis seiner Herstellung und Verwendung vorausgesetzt, wurde aber auch dann verwendet, wenn es um schnelleres und billigeres Bauen ging. Die frühchristlichen Kirchen Roms und Ravennas stehen als Ziegelbauten in einer Umgebung hausteinverkleideter Repräsentationsarchitektur der Imperatoren. Sparsamkeit und Rationalität oder gewollte Schlichtheit in frühen Christentum? Die recht großen und weiträumigen Kirchen der Bettelorden des 13. Jahrhunderts in der Toskana sind Backsteinbauten, und möglicherweise handelt es sich dort auch bei der Wahl des Baumaterials um eine Rezeption frühchristlicher Muster, bewußt in Abgrenzung zu den haustein- oder marmorinkrustierten Prachtbauten des städtischen Klerus (Siena als Beispiel). Beeindruckend und selten als solche gewürdigt ist die Backsteinarchitektur Südfrankreichs. In Toulouse wurde die riesige Pilgerkirche Saint-Sernin aus Ziegeln mit Strukturgliedern und Eckverbänden aus Haustein gebaut. Und die Kathedrale von Albi fasziniert nicht nur durch ihre eigenwillige Gestalt, sondern auch durch die rote Farbe ihres Baumaterials. In Spanien wird bis in das 17. Jahrhundert neben der Pflege des Hausteinbaues eine baukünstlerische gestaltende Ziegelbauweise tradiert, die im Byzantinischen und im Islamischen ihre Wurzeln hat.

In Oberitalien entwickelte sich schon im 11. und 12. Jahrhundert eine Backsteinarchitektur, der Otto Stiehl, einer der Großen in der älteren Backsteinforschung, zugestand, mit den Möglichkeiten des gebrannten Steins aus Ton zu baukünstlerischer Gestaltung gefunden zu haben. Erst von diesem Zeitpunkt an, so Otto Stiehl, könne man von einer Backstein-Bau-Kunst sprechen. Diese oberitalienische Backsteinbauweise hat offenbar nach Nord-europa ausgestrahlt. In Norddeutschland, insonderheit im Gebiet der Ostkolonisation, und in Dänemark entstehen nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die ersten Backsteinbauten, und der Ziegel ist hier auf keinen Fall ein Surrogat. In Dänemark werden gegen Ende des 12. Jahrhunderts wie später auch im norddeutschen Binnenland ältere Hausteinbauten sogar abgerissen und durch

Backsteinbauten ersetzt, woraus auf eine besondere Wertschätzung des künstlichen und seriell vorgefertigten Baumaterials geschlossen werden kann.

Aus dieser seriellen Produktion ergeben sich die Eigenschaften und die baukünstlerischen Möglichkeiten des Backsteins, die in ihrer Qualität, wie sie sich im Mittelalter herausgebildet hat, von den Architekten des 19. und 20. Jahrhunderts erkannt und wiederaufgenommen worden ist. Historismus und Moderne haben gleichermaßen das Bauen mit dem Backstein rezeptiv kultiviert und kreativ weiterentwickelt. Welch ein Spektrum für eine gezielte Forschung! Die Beiträge des Greifswalder Backsteinkolloquiums von 1998, die wir hier als dritten Band der Studien zur Backsteinarchitektur im Berliner Lukas Verlag vorlegen, konnten und sollten keineswegs ein solches Spektrum ausfüllen, das hier nur andeutend und nicht etwa vollständig beschrieben ist

Unsere Aufsätze umfassen einen Zeitrahmen vom 11. bis zum 20. Jahrhundert. Geordnet sind sie zum einen kunstgeographisch, zum anderen chronologisch. Vorangestellt sind die grundsätzlichen Ausführungen von Urs Boeck zum Wissenschafts- und Forschungsstand. Was das Mittelalter anbetrifft, stehen »Backsteinlandschaften« im Vordergrund, und zwar zunächst der traditionell als solche bekannte Ostseeraum von Wismar (Steve Ludwig, Béatrice Busjan) und Stralsund (Silke Kossmann) bis in das Weichselland (Steffani Becker-Hounslow) und das Baltikum, nach Riga (Elita Grosmane) und Tartu (Knut Drake), sowie das norddeutsche Binnenland von Dargun (Christine Kratzke) über Prenzlau (Dirk Schumann), Brandenburg (Annette Roggatz), Jerichow und Havelberg (Reinhard Schmitt) bis nach Hildesheim (Karl Bernhard Kruse). Es folgt das weniger als Backsteinlandschaft bekannte Mitteldeutschland, Obersachsen und die Lausitz (Heinrich Magirius) und speziell Mühlberg a.d. Elbe (Claudia Trummer). Den Abschluß dieses kunstgeographisch gegliederten ersten Teils bildet ein Beitrag, der auch niederbayrische Backsteinbauten behandelt (Ulrike Gentz). Hans Joachim Kunst möchte seinen Beitrag über den Bremer Dom und die »Ostseekathedralen« innerhalb eines breiter angelegten Buches über die nordwestdeutsche Kirchenarchitektur zwischen 1200 und 1330 im Laufe des Jahres 2001 erscheinen lassen.

Der zweite, die Neuzeit betreffende Teil der Veröffentlichung ist chronologisch geordnet. Er beginnt mit einem Beitrag über die Ziegelproduktion in Lüneburg (Hans Jörg Rümelin). Die Renaissance ist mit Prag vertreten (Petr Chotěbor), der Historismus mit Schinkels Neuromanik (Goerd Peschken) sowie mit Berliner (Manfred Klinkott), Leipziger (Betina Kaun), und Stettiner Bauten (Malgorzata Paszkowska), gefolgt von der Bautätigkeit der Deutschen Reichspost nach 1870 im norddeutschen Backsteingebiet (Klaus Haese). Am

Ende stehen die expressionistischen Backsteinbauten Fritz Högers (Matthias Schmidt). – Die auf dem Kolloquium zu Fragen der Technologie gehaltenen Referate von Christine Maurer, Sophie Wolf, Daniela Pittaluga und Simona Valeriani werden im Band 4 der Studien zur Backsteinarchitektur »Backsteintechnologien im Mittelalter und in der Neuzeit«, der demnächst erscheinen soll, veröffentlicht.

So ist trotz aller Beschränkung, der ein wissenschaftliches Kolloquium zu unterliegen pflegt, doch ein ungefähres Bild dessen entstanden, was in der Backsteinforschung derzeit geleistet wird – es war beabsichtigt, vor allem jüngeren Wissenschaftlern Gelegenheit zu geben, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen – und was in Zukunft zu leisten ist. Forschungen zur Backsteinbaukunst erfolgen europaweit, Aktivitäten gibt es allerorten. Diese Aktivitäten zu einer Kooperation zusammenzuführen, sie auch für Wirtschaft und Industrie interessant zu machen, weil sie für die Baupraxis der Gegenwart einschließlich der Denkmalpflege entscheidende Bedeutung haben, das ist eine forschungspolitische Aufgabe. Es ist unser Wunsch, daß das Greifswalder Kolloquium und die Veröffentlichung seiner Beiträge dazu einen Anstoß geben können.

Das Zustandekommen der Publikation verdanken wir dem Verleger, Herrn Dr. Frank Böttcher, der Universität Greifswald, die mit einem Zuschuß zu den Druckkosten geholfen hat, sowie einem privaten Spender.

Uwe Albrecht und Ernst Badstübner im Juni 2001